

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Stadtmüller, Hugo

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

sicherungswesen eine große goldene Medaille. Dammert schrieb Erzählungen über Reisen in Italien. Er starb zu Freiburg am 17. Februar 1905.

Freiburger Zeitung, 19. Febr. 1905, Nr. 43 und 21. Febr. 1905, Nr. 44.

Hefele.

## Hugo Stadtmüller

wurde als Sohn eines Lehrers zu Gamshurst (bei Achern) am 24. Oktober 1845 geboren. Nach dem Besuch der Bürgerschule in Buchen und des Gymnasiums in Mannheim bezog er 1864 die Universität Heidelberg, um sich dem Studium der klassischen Philologie zu widmen. Bestimmenden Einfluß auf seine wissenschaftliche Entwicklung nahmen Ludwig Kayser und Hermann Köchly, die ihn beide auf das Gebiet der griechischen Sprache wiesen. Besonders zu Köchly stand er in einem engen Verhältnis und verehrte in ihm nach seinen eigenen Worten nicht nur den Lehrer, sondern auch den väterlichen Freund und Gönner. 1867 unterzog er sich der ersten Staatsprüfung, die er mit vorzüglichem Erfolg bestand, und war nun in der nächsten Zeit in verschiedenen Privatstellungen tätig. 1872 kam er als Professor an das Gymnasium zu Wertheim und von da 1874 an die gleiche Anstalt zu Heidelberg. Über dreißig Jahre hat er hier gewirkt und wurde als einer der besten Lehrer gerühmt. Das Angebot, eine Direktorenstelle zu übernehmen, hat er abgelehnt, wie er auch die akademische Laufbahn nur aus Freude am Unterrichten nicht eingeschlagen hat. Sein wissenschaftliches Arbeitsfeld war vorzüglich die griechische Literatur. 1876 begann er mit einer Programmschrift über die Medea des Euripides. 1883 erschien von ihm eine sorgfältige Auswahl griechischer Diktyla, die für die Jugend bestimmt war. Die wertvollste Leistung aber, die ihm 1894 den Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg eintrug, ist seine Anthologia graeca epigrammatum 1894 bis 1906, die fast alle Jahrhunderte griechischen Denkens umfaßt. Seine große Genauigkeit und sein sicheres ästhetisches Urteil befähigten ihn in besonderer Weise zu diesem großen Werke, dessen Abschluß er jedoch nicht mehr erleben sollte. Der dritte Band seiner Anthologie erschien erst nach seinem Tode. Stadtmüller war eine bescheidene und gütige Persönlichkeit, bei seinen Schülern und Kol-

legen beliebt und geachtet. Durch Anregungen und selbstlosen Rat hat er vielen bei ihren Arbeiten treffliche Hilfe geleistet. Am 25. Januar 1906 ist er in Heidelberg gestorben.

Heidelberger Tagblatt, 21. Januar 1906. — Heidelberger Chronik 1906, 186 f. — Südwestdeutsche Schulblätter 1906, 213 f. — Personalakten.

B. Zinsmaier.

### Hermann Schiller

wurde am 7. November 1839 zu Wertheim geboren, wo sein Vater Hauptlehrer an der evangelischen Volksschule war. Seine Gymnasialbildung erhielt er am dortigen Lyzeum, das ihn 1856 mit dem Reisezeugnis entließ. In seiner Berufswahl schwankte er zunächst zwischen dem Studium der Medizin und dem der klassischen Philologie, entschied sich aber schließlich wegen seiner unsicheren Hand für das letztere Fach. Die Studienjahre in Heidelberg und Erlangen haben ihn mit keinem seiner Lehrer näher zusammengeführt, um so mehr hat er sich durch eigene Arbeit eine gründliche und ausgedehnte Kenntnis griechischer und lateinischer Schriftsteller erworben. Ebenso sehr hat er auch die Lektüre der deutschen Klassiker, vor allem Goethe, gepflegt. Schon 1859 bestand er als Jüngster seines Jahrganges die Staatsprüfung und wurde in Wertheim als Lehramtspraktikant angestellt. Einige Zeit hindurch bekleidete er dann eine Hauslehrerstelle, kehrte aber bald in den badischen Staatsdienst zurück. 1863 wurde er zum Professor am Wertheimer Gymnasium ernannt und 1868 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Karlsruhe versetzt. Eine Studienreise, wozu ihm die Regierung ein Stipendium gewährte, führte ihn 1871 nach Norddeutschland. Die Eindrücke, die er beim Studium der Schulverhältnisse in Schulpforta, Leipzig und Berlin usw. empfing, bedeuteten eine wesentliche Erweiterung seines pädagogischen Wissens und gaben ihm viele Anregungen. Schon 1872 übertrug ihm das Ministerium die Leitung des Konstanzer Gymnasiums. Nur wenige Jahre waren ihm hier vergönnt, und so war der Aufenthalt in Konstanz auch nicht von nachhaltiger Wirkung auf diese Schule, wengleich große Fortschritte nicht zu leugnen sind. Ungern entließ ihn seine vorgesetzte Behörde, als er 1876 das Abschiedsgesuch einreichte, um einem Ruf der hessischen Regierung zu folgen. Er hatte inzwischen durch pädagogische